

Predigt im Gottesdienst am 30.6.2024 in der Johanneskirche/ Thema: „Gottes Kraft kommt in den Schwachen zur Vollendung.“ Michael Paul

Liebe Schwestern und Brüder, "Tue Gutes und sprich darüber" ist ein bekanntes Sprichwort. Es stammt von **Georg-Volkmar Graf Zedtwitz-Arnim**, der 1961 ein Buch mit diesem Titel veröffentlichte. Er ließ sich von einer englischen Vorlage inspirieren, die "do the right and talk about it" hieß. Wie oft haben wir es von Politikern schon gehört: „Wir hätten das Gute, das wir getan haben, besser kommunizieren sollen!“

Auch in der Kirche kann es wichtig sein, das Gute, das wir tun, weiterzuerzählen. Unsere Kirche veröffentlicht zum Beispiel jedes Jahr einen Bericht über gelungene Projekte in ganz unterschiedlichen Gemeinden der EKHN. Und ebenso gibt es in gewissen Abständen eine Ideenmesse: „Lust auf Gemeinde!“ Da wird das, was gut gelingt, anderen Gemeinden als Anregung für ihre Arbeit mitgegeben. Da wird gezeigt: Es gibt Gutes in unserer Kirche trotz der vielen Klagen. Hat nicht Jesus selbst gesagt, dass wir unser Licht nicht unter den Scheffel stellen sollen (Mt.5,15)?

Ja, ABER...! Ehrlich gesagt regt mich diese Selbstbeweihräucherung häufig ziemlich auf. Wer steht am meisten in der Zeitung? Wo klopft man sich gegenseitig am kräftigsten auf die Schulter? Es gibt aber auch das Andere, Ihr Lieben: Dass das Tun des Guten ganz im Geheimen geschieht, dass die „rechte Hand nicht weiß, was die linke tut.“ Ich las diese Woche von dem italienischen Radrennfahrer **Gino Bertali**. Er gewann 3 Mal die Giro d'Italia und 1938 sogar die Tour de France. Einer der ganz großen Radrennfahrer! Und dieser Mann war ein Mann des Glaubens. Und ganz verborgen hat er Großes, Liebevollstes getan. Rund 800 Jüdinnen und Juden hat er unter Lebensgefahr in der Zeit des Krieges vor Deportation und Tod gerettet. Bei seinem Training mit seinem Rennrad hat er Kurierdienste übernommen, bei denen er gefälschte Ausreisepapiere transportiert hat. Nur weil Zeugen Bartalis Taten lobten, wurde bekannt, wie er sein Rad zur Freiheitsmaschine gemacht hat. Er selbst hat nie darüber geredet. Das Gute spricht und wirkt für sich selbst. Manchmal sollte man vielleicht über das Gute, das man tut, reden, meistens aber sollte man die eigenen Taten und Worte für sich reden lassen. Es ist wie bei der Erziehung unserer Kinder: Wir können unseren Kindern noch so viel erzählen von dem Guten, das wir wollen und tun. Aber sie glauben uns doch nur das, was sie an uns sehen. Die beste Erziehung ist das Vorleben und nicht die vielen Worte. So wie der Apostel Paulus es sagte: **„Denn man soll mich nur nach dem beurteilen, was man direkt von mir sieht oder hört.“** Ja, der Apostel Paulus redete nicht gerne über das Gute, das er tat. Er lebte in den meisten Fällen nach dem Motto: Meine Taten und Worte sprechen für sich. Aber da gab noch den Fall in Korinth! Da wurde er dazu gezwungen, sich selbst zu loben.

2.Korinther 12,1-10

Ich muss mich wohl selbst loben; wenn es auch nichts nützt, so will ich doch

auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn zu sprechen kommen. ²Ich kenne einen Menschen in Christus; vor vierzehn Jahren – ist er im Leib gewesen? Ich weiß es nicht; oder ist er außer dem Leib gewesen? Ich weiß es nicht; Gott weiß es –, da wurde derselbe entrückt bis in den dritten Himmel. ³Und ich kenne denselben Menschen – ob er im Leib oder außer dem Leib gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es –, ⁴der wurde entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann. ⁵Im Hinblick auf diesen Menschen will ich mich loben. Aber im Hinblick auf mich selbst kann ich nur meine Schwachheit loben.

⁶Wenn ich mich allerdings tatsächlich loben wollte, würde ich mich damit nicht zum Narren machen. Denn ich würde einfach nur die Wahrheit sagen. Ich verzichte aber darauf. Denn man soll mich nur nach dem beurteilen, was man direkt von mir sieht oder hört, ⁷auch wenn diese Offenbarungen wirklich außergewöhnlich sind. Aber damit ich mir nichts darauf einbilde, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. ⁸Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche. ⁹Und er hat zu mir gesagt: **Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.** Darum will ich am allerliebsten meine Schwachheit loben. Dann kann sich an mir die Kraft Christi zeigen. ¹⁰Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Miss-handlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

Liebe Schwestern und Brüder, sind Sie schon einmal in die Lage geraten, sich selbst rechtfertigen zu müssen? Eine schreckliche Situation. Paulus nennt das hier: Sich selbst zum Narren machen. Menschen in Korinth haben ihn in die Ecke getrieben. Das Problem dabei war für Paulus weniger, dass er selbst dabei in ein schlechtes Licht gestellt wurde. Für sich selbst hätte er das gerne hingenommen. Aber es ging ihm um Größeres. Die Glaubwürdigkeit seiner Botschaft, die Glaubwürdigkeit dessen, wofür er so arbeitete, wofür er **lebte**. Sein Herzstück stand auf dem Spiel, wenn die Leute ihm nicht mehr vertrauten: Sein Evangelium, Christus selbst!

Das ist ja das Problem, Ihr Lieben, wenn solche Dinge in der Kirche geschehen wie sexueller Missbrauch oder Machtmissbrauch: Da werden nicht nur Personen in ein schlechtes Licht gestellt, sondern da wird die Botschaft der Kirche in Frage gestellt, das Herzstück!, dann verliert man das Vertrauen in das Evangelium und in Christus!

Wie geht man damit um, wenn so etwas geschieht? Eine wichtige Frage auch für unsere kirchliche, gesellschaftliche Situation. Wenn das Vertrauen in Christus bei vielen Menschen verlorengeht? Muss man dann wieder das Vertrauen in die Kirche aufbauen? So wird es ja oft gemacht: Wir haben zwar viele Probleme, ja. Aber es gibt ja auch das Gute! Soziale Dienste der Kirche, die Tafeln, die konfessionellen Krankenhäuser oder Altenheime. Und wie notwendig sind in solchen unruhigen Zeiten die Ruhe-Orte von Kirchen? Haben wir nicht auch etwas

zu sagen? Hat die Kirche nicht durch ihre Verkündigung immer wieder Trost und Sinn aufgezeigt? Sollen wir also doch über das Gute, das wir tun, mehr reden, damit die Menschen wieder Vertrauen gewinnen in unsere Kirche, in den Glauben, für den die Kirche steht?

Was macht Paulus? Auch er scheint auf den ersten Blick den Weg des Selbstlobs zu wählen. „**Ich muss mich wohl selbst loben...**“, so beginnt er. Aber dann merken wir sehr schnell, dass sein Selbstlob sehr eigenartig ist. Er lobt nicht seine sozialen Dienste oder seine Predigten oder seine wahnsinnig tiefen Briefe, die er schrieb. Schauen wir genau hin, was er macht: Er spricht zunächst von einer Offenbarung, die er vor 14 Jahren empfangen hat. Er geht dabei auf die Kritik seiner korinthischen Gegner ein. Die behaupteten: Wir sind die wahren Apostel, nicht Paulus! Wir haben besondere Begabungen, vollbringen Wunderheilungen, haben hohe Erkenntnisse, reden von geheimnisvollen Dingen, die der Geist uns eingibt. Wir sind begabt. Ihr könnt uns vertrauen!

Ja, Paulus scheint sich auf diese Argumentation seiner Widersacher einzulassen. Auch er redet plötzlich von seiner Offenbarung vor 14 Jahren.

Aber er redet ganz anders von diesem besonderen Erlebnis als seine Gegner. Er zeigt – und das scheint verrückt (!) seine leeren Hände. Er spricht nicht von sich, sondern von Gott. Gott ist der Handelnde, er nur der Empfangende. Er wurde damals in den dritten Himmel versetzt! Toll, oder? Aber was ist da eigentlich passiert? Er sagt: „Ich weiß es nicht. Gott weiß es! War ich im Leib, war ich wirklich im Himmel? Oder war ich außerhalb des Leibes, war nur mein Geist, meine Seele für einen Moment im 3.Himmel? Ich weiß es nicht! Dieses besondere Erlebnis kann ich Euch zwar erzählen. Aber was da genau passiert ist, ist und bleibt mir ein Rätsel. Die Worte, die ich gehört habe, sind unsagbar und sie dürfen auch nicht weitergegeben werden. Toll, oder? Wieder habt Ihr nichts davon, tut mir leid! Mein wunderhaftes Erlebnis hilft Euch überhaupt nichts! Und auch das: Ich war nicht dafür verantwortlich. Es ist über mich gekommen, unverdient, unverfügbar. Ich kann mich selbst dafür nicht loben, sondern kann nur Gott loben.

Ist es nicht so, Ihr Lieben: Die wirklich großen Dinge, die unter uns geschehen, das Wunder des Glaubens, dass Menschen hoffen können in Trauer, dass Iraner, die vorher Muslime waren, wirklich an Christus glauben, das kann man nicht machen, entspringt nicht unseren großen Begabungen, das kommt von Gott. Diese wirklichen Wunder der Tiefe, sind allesamt Geschenk. Wir verstehen nicht einmal, was da passiert. Und wenn wir es erklären müssten, dann würden wir genauso zu stammeln beginnen, wie Paulus hier stottert. „Ich weiß es nicht, ich war es nicht, Gott weiß es, er war es.“ Die Mitte, das wirklich Wichtige, das Herzstück unserer Kirche, Christus in uns, ist uns unverfügbar. Es ist verrückt: Das, was die Menschen im Geheimen von uns als Kirche oder von Dir als einem Christen erwarten, dass wir Gottes Licht zum Glühen bringen, das können wir gar nicht leisten. Darum schließt Paulus diesen Abschnitt mit einem paradoxen Lob seiner selbst: „**Ich kann nur meine Schwachheit loben!**“

Und Paulus vertieft sein paradoxes Selbstlob noch ins Unermessliche und kehrt das einzige wirkliche Lob, das zählt, heraus. Damit er nur ja nicht durch solche Offenbarungen oder großen Gotteserfahrungen überheblich werden kann, ist ihm sozusagen ein Bremsklotz gegeben. Er spricht von einem ***Pfahl in seinem Fleisch***. Die Theologen über die Jahrhunderte hinweg sind zu ganz unterschiedlichen Vermutungen gekommen, was er damit wohl gemeint habe. Die ältesten Theologen aus den ersten nachchristlichen Jahrhunderten vermuteten dahinter Versuchungen, die er nicht loswird. Die griechischen kirchlichen Väter dachten an seine Verfolgungen und an menschliche Gegner. Adolf Schlatter dachte an satanische Anschläge, die Paulus daran erinnerten, dass er als Saulus die Christen verfolgt hatte. In den neueren Auslegungen geht man aber eher davon aus, dass dieser „Stachel“ oder „Pfahl“ auf eine Krankheit hinweist, die Paulus seine Arbeit viel schwerer machte: Augenmigräne, Malaria, Ischias. Dietrich Bonhoeffer sprach von „endogenen Depressionen“. Kurz und gut: Wir wissen es nicht genau, was es war. Und vielleicht ist es gut, dass wir Raum haben zur Deutung, dass wir unsere eigenen „Pfähle“ im Fleisch hineinlegen können, Versuchungen, Krankheiten, vielleicht sogar Sünden, vergangene oder gegenwärtige, die unser christliches Leben wie ein Bremsklotz zum Erlahmen bringen wollen.

Es könnte alles so gut sein, wenn dieser Bremsklotz nicht wäre, diese Schmerzen oder diese Verwundung von ganz früher, die mein ganzes Leben niederdrückt, meinen Glaubensweg so holprig macht. Wer immer den Weg des Glaubens zu gehen sucht, wird solch einen Pfahl im Fleisch kennen.

Während seine Gegner in Korinth mit ihren Krafttaten prahlten, darin ihre Dienstberechtigung fanden, spricht Paulus von seinem Pfahl im Fleisch. Und ich denke an **die alte Frau**, die über ihr Alter klagte und fragte: „Was kann ich denn noch als Christin? Ach hätte ich doch noch einmal Kraft!“ Oder **dieser tiefverletzte Mann**, dessen Vergangenheit immer wieder hochkommt und dem glatten Glaubensweg entgegensteht. Oder ich denke an einen von seiner Kaufsucht geplagten: Kann ihm nicht einfach seine Sucht genommen werden?

Paulus hat 3 Mal gebetet, dass Jesus ihm diesen Pfahl wegnehme. Christliches Leben in Kraft und Heiligkeit, in völliger Freiheit. Aber Paulus wurde von Christus – wie auch immer – die Antwort zuteil: „***Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.***“

Was macht Paulus hier? Er erdet sein Leben, unser Leben als Christen. Während seine enthusiastischen Gegner in Korinth das ungebremste Christenleben, die großen Taten, das wunderbare Tun betonen, erdet unser Leben. Christsein gibt's nur mit Pfählen. „***Wir haben einen Schatz in zerbrechlichen Gefäßen.***“ Meine Schwäche gehört zu mir. Ja, sie ist der Ort meines Lebens, an dem Gott mit seinem Licht und seiner Kraft besonders wirken will. **Leonard Cohen** dichtet:

„There is a crack in everything. That's how the light get's in.“ Es ist ein Riss in allem. Und genau dort, - durch diesen Riss -, fällt das Licht. Der Riss ist uns gegeben, damit wir offen sind für das Licht. Ohne Riss wären wir nicht offen. Die Schwäche ist uns gegeben, damit wir uns nach Gottes Kraft ausstrecken.

Und selbst wenn das Licht nicht durch den Riss hindurchkommt, wenn wir nicht

weiterkommen im Glauben, wenn Altes uns immer wieder einholt: „***Lass Dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.***“

Das ist die Tiefe des paulinischen Denkens, seiner Theologie: Christus genügt. Sein Licht verändert alles. Sein Geist weckt uns von Bremsklötzen verhinderte Christen zum Leben auf.

Paulus sagt: Nur eines zählt: Christus in unserem Leben. Durch sein Licht und Leben wird Dein schwaches, verletztes Dasein zum Ziel kommen. Und kommt die höchste Vollendung des Glaubens in den Worten zum Ausdruck, die man an Luthers Sterbebett gefunden hat: „Wir sind Bettler, das ist wahr!“ Das ist das Herzstück unseres Glaubens. Nicht wir, unsere Kraft, unsere Gaben. Christus. Und Paulus sagt nicht wie seine Gegner in Korinth: „Tue Gutes und rede davon.“ Sondern er sagt den Korinthern: „*Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, ihn, den Gekreuzigten.*“

(1.Kor.2,2) Amen